

Studierende als Botschafter Mosambiks

Zum dritten Mal Marburger Delegation auf internationalem UNO-Parkett

Nach der amerikanischen Militärintervention in Irak, bekanntlich ohne UN-Mandat, zweifeln viele an der Handlungsfähigkeit der Vereinten Nationen in Krisenzeiten. Um den Glauben an die multilaterale Organisation zu stärken, insbesondere bei jungen Menschen, organisiert die mit der UNO kooperierende Nicht-Regierungsorganisation NCCA (National Collegiate Conference Association) jedes Jahr die Simulation „National Model United Nations“ (NMUN). Vom 14. bis zum 19. April nahmen 19 Marburger Studierende als dritte Delegation der Philipps-Universität an dieser Konferenz in New York teil.

Ziel der Studierenden der Psychologie, Politikwissenschaft, Soziologie und Rechtswissenschaft war es dabei, die Funktionsweise der Vereinten Nationen kennen zu lernen. Im vergangenen Wintersemester hatte sich die Marburger Gruppe unter der Leitung von Kai Hebel und Steffen Rein, die schon an zwei Konferenzen teilgenommen hatten, auf diese Herausforderung vorbereitet. Vor einigen Monaten wurde uns schließlich unser zu repräsentierendes Land mitgeteilt: Mosambik. Für eine erfolgreiche Teilnahme mussten wir ein bis zwei Personen in jedes Komitee schicken, in dem Mosambik auch in den „realen“ Vereinten Nationen vertreten ist. Dabei können während der Simulation zwar nicht alle tatsächlich existierenden Organe dargestellt werden, jedoch sind mit 23 Komitees die wichtigsten vertreten. Die Vielfalt der Komitees reicht von kleinen Gruppen mit 34 Personen wie der „International Law Commission“ bis zum Hauptorgan, der Generalversammlung, die Repräsentanten von 191 Staaten umfasst.

In jedem Komitee standen drei Themen auf der Tagesordnung. Dabei wurde ein großes Spektrum der aktuellen Probleme aus den Bereichen Ökonomie, internationales Recht oder Gesundheitsvorsorge abgedeckt. Im Sicherheitsrat wurde auch über die Situation in Irak diskutiert. Dementsprechend vielschichtig mussten wir uns mit „unserem“ süd-afrikanischen Land befassen. In vielen „Plenary sessions“ (die gesamte Vorbereitung lief wie auch die Konferenz auf Englisch), Workshops und privaten Recherchen gewannen wir Einblicke in die mosambikanische Politik, die Geschichte des Landes und die sozialen Probleme an einem

ehemaligen Bürgerkriegsschauplatz. Nach der vorbereitenden Teilnahme an Simulationen in Hamburg und Marburg war es im April endlich soweit: Zusammen mit 3000 Kommilitonen aus aller Welt nahmen wir die Aufgabe, die Arbeit der Vereinten Nationen darzustellen, in Angriff.

Konferenzmarathon in New York

Nach einer Einführungszeremonie am Nachmittag des 14. April begannen wir mit unserer Arbeit in den verschiedenen Organen. Ziel von NMUN ist es, die Funktionen der Vereinten Nationen so realistisch wie möglich zu zeigen. Wir arbeiteten viereinhalb Tage lang von 9 Uhr morgens bis 23 Uhr abends in den Komitees, wenn auch mit zwei Pausen. Der erste Schritt war die Diskussion und Entscheidung über die Tagesordnung. Angesichts der langen Zeit, die in den „realen“ Vereinten Nationen nötig ist, um ein Thema abzuschließen, war es nicht überraschend, dass die Mehrheit der Organe nicht ausreichend Zeit hatte, um über mehr als ein Thema zu diskutieren.

Nach zwei Verhandlungstagen konnten wir am Donnerstag etwas mehr über die Arbeit in einer internationalen Organisation erfahren, als einige Gast sprecher in den Komitees Vorträge hielten.

Ein weiterer Höhepunkt war der letzte Konferenztag. Am Samstag hatten wir Zugang zur Generalversammlung und konnten über die Resolutionen abstimmen, die die Komitees verabschiedet hatten. Einige Organe wie die „International Law Commission“ hatten Reports erstellt, die verlesen wurden.

Nach vielen Stunden des Diskutierens, Redenhaltens und des Schreibens von Resolutionen oder Reports genossen wir am Samstagabend während des „Delegates dance“ auch den „sozialen Aspekt“. Dabei wurden auch vielfältige Erfahrungen ausgetauscht. Während in den USA Simulationen dieser Art eine lange Tradition haben, sind diese Konferenzen in anderen Teilen der Welt, auch in Deutschland, noch nicht sehr bekannt. Die amerikanischen Studierenden, die die Mehrheit der Teilnehmer stellten, erhielten daher sehr viel Unterstützung durch ihre Universitäten und in einigen Fällen sogar Noten für ihre Präsentation während der Konferenz. Auch einige deutsche Delegationen, etwa die der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität, werden seit Jahren finanziell und inhaltlich durch ihre Universität gefördert.

An der Philipps-Universität gibt es glücklicherweise Wissenschaftler wie Professor Wolfgang Krieger vom Fachbereich Geschichte und Profes-

sor Wilfried von Bredow vom Institut für Politikwissenschaft, die uns unterstützt haben, ebenso wie private Sponsoren. Jedoch musste ein Großteil der hohen Kosten, die für Anreise, Unterkunft und Vorbereitung entstanden, immer noch von den Teilnehmern selbst getragen werden. Trotzdem war unsere Delegation in diesem Jahr nicht ohne Erfolg: Wir erhielten einen Award als „outstanding delegation“ für unsere „position papers“ – Thesenblätter über die Haltungen Mosambiks zu den einzelnen Themen.

Neben der Möglichkeit, das internationale politische System besser verstehen zu lernen, bot die Simulation die Möglichkeit, mehr über andere Menschen aus der ganzen Welt sowie ihre Kultur zu erfahren. Außerdem erwarben wir wertvolle Fähigkeiten, etwa Verhandlungen zu führen und rhetorisches Geschick einzusetzen – Fähigkeiten, die im künftigen Berufsleben sehr nützlich sein können, auch wenn dies nicht in einer internationalen Organisation stattfinden sollte. *Christine Frey*

Mehr Informationen über die Konferenz gibt es im Internet unter: www.nmun.org.

Foto: Madeleine Hagemeister



Konferenzatmosphäre: Marburger Studierende als UNO-Delegierte in New York